

Paul Ludwig Chrysander

**Zur Anhörung einiger Reden, welche am 16ten und 17ten Novemb. 1784,  
Nachmittags um 2 Uhr in dem Hörsaal der hiesigen Dom-Schule gehalten werden  
sollen**

Schwerin: gedruckt mit Bärensprungschens Schriften, [1784]

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1759390860>

Druck Freier  Zugang



Zur  
A n h ö r u n g  
einiger  
R e d e n ,  
welche

am 16ten und 17ten Novemb. 1784,

Nachmittags um 2 Uhr

in dem

Hörsaal der hiesigen Dom-Schule

gehalten werden sollen,

ladet

alle hohe Gönner und Freunde  
der studirenden Jugend

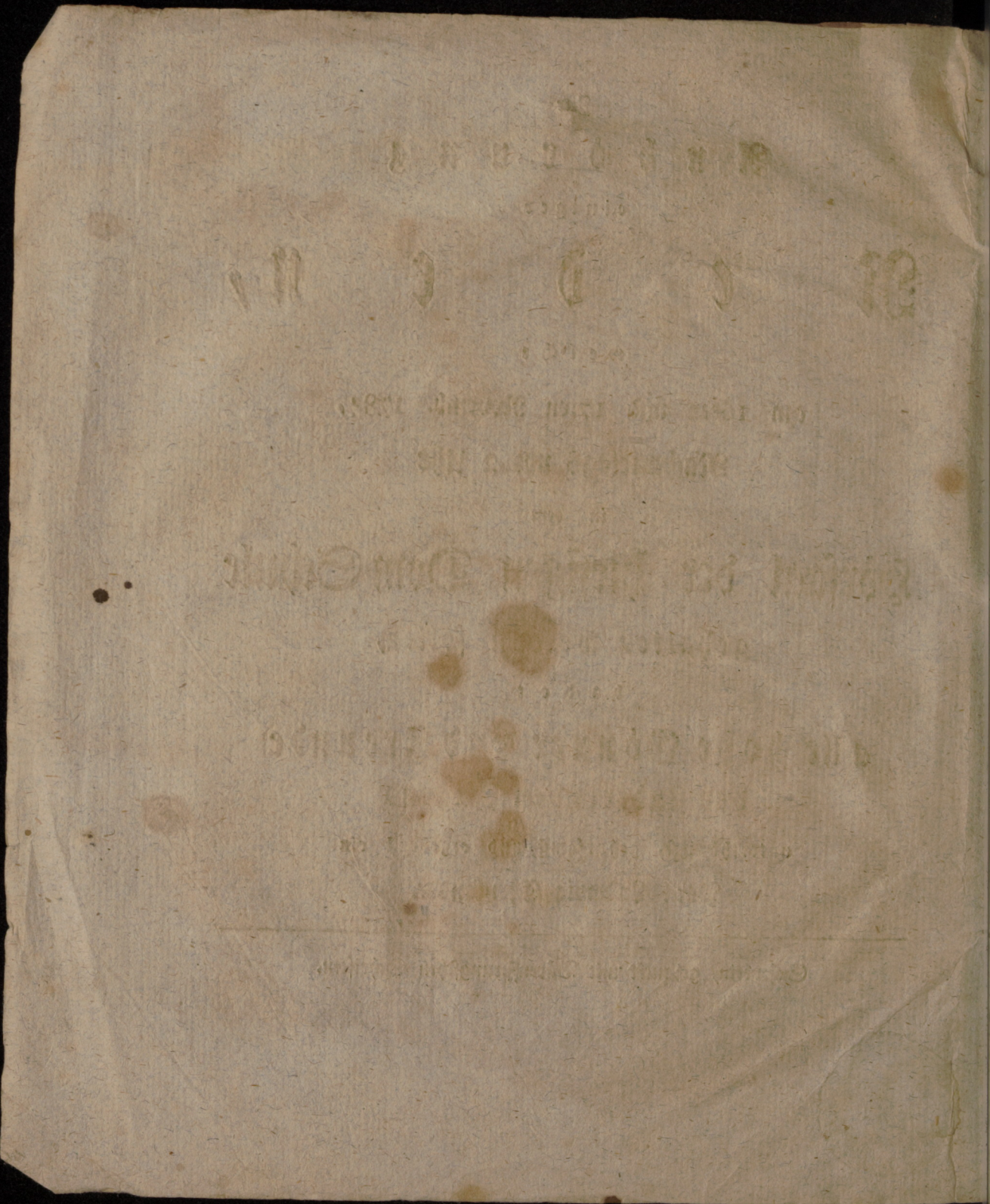
unterthänigst, gehorsamst und ergebenst ein

Paul Ludewig Chryfander.

---


Schwerin, gedruckt mit Bärensprungschsen Schriften.







## §. 1.

 Alle menschliche Anstalten sind dem Wechsel unterworfen. Reiche steigen und fallen; einige Familien kommen empor, andere sinken in Armut und Verachtung. Dies Schicksal trifft auch die Schulen. Einige sind den Irwischen gleich, welche zwar auf kurze Zeit einen betrüglischen Schein von sich geben, aber bald wieder erlöschen. Andere verbreiten Jahrhunderte Glanz und Wärme um sich und liefern der Welt ganze Colonien von Gelehrten. Woher kommt das? Sollte es sich nicht der Mühe belohnen, diese Frage zu untersuchen?

## §. 2.

Die Ursachen, warum Schulen zu- oder abnehmen, liegen theils in der innern Verfassung derselben, theils in äußern Umständen und Verhältnissen. In den so genannten lateinischen Schulen, Gymnasien und Pädagogien vereinigen sich viele Gelehrte mit einander zu einem Zwecke, junge Leute zu bilden, zu der zukünftigen Lebensart vorzubereiten und vornemlich zur Akademie zuzustufen. Soll dieser Zweck erreicht werden; so müssen die Lehrer nicht

)

nicht



nicht nur tüchtige Leute seyn, die die Sprachen und Wissenschaften, welche sie lehren, gründlich verstehen, sondern auch Lust und Vergnügen daran finden, junge Leute zu unterrichten und sich zu ihren Fähigkeiten herunter zu lassen. Manchem Lehrer auf Schulen kann man die Geschicklichkeit nicht absprechen; er versteht die Schriftsteller, welche er erklären soll, sehr wohl; aber er lehret mehr für sich selbst als seine Zuhörer. Denn er versteiget sich in seinen Gedanken und Vortrage, unbekümmert, ob seine Schüler ihm folgen können oder nicht. Er suchet nicht aus dem Vorrath der Wissenschaft das Wesentliche und Gemeinnützige heraus. Er saget über sein Lehrbuch, welches er erklären soll, entweder zu viel oder zu wenig. Er spricht mehr mit sich selber als mit seinen Zuhörern. Auf Akademien hält der Lehrer einen zusammenhängenden Vortrag; aber auf Schulen muß derselbe nach Socratis Weise sich mit seinen Schülern unterreden: Er muß durch Fragen ihre Fähigkeiten erforschen, ihre Aufmerksamkeit unterhalten und sie nach und nach dahin bringen, daß sie die Wahrheit selbst zu finden scheinen. Trägt er Geschichte oder eine andere Wissenschaft in Zusammenhang vor, so muß er sich nicht begnügen, die Historie in gewisse Epoquen und Perioden einzutheilen, um dem Gedächtnis zu Hülfe zu kommen, er muß sie nicht nur deutlich und annehmlich erzählen, die Quellen, woraus ihre Zuverlässigkeit fließet, bekannt machen; sondern auch durch Fragen die Schüler prüfen, ob sie solche gefaßt und mit eigenen Worten nacherzählen können. Es ist aber nicht genug, daß die Lehrer einer Schule zu ihrem Amte die gehörigen Fähigkeiten haben, die Wissenschaften und Kenntnisse besitzen und solche deutlich und annehmlich nach der Fassung der Schüler vortragen können; sondern sie müssen auch an der treuen Ausrichtung ihres Amtes Lust und Wohlgefallen finden. Wie mancher Prädicant froh ist, wenn er seine Predigt abgelegt hat, ohne sich zu bekümmern, ob er dadurch die möglichste Erbauung gestiftet, den unwissenden unterrichtet, dem Lasterhaften die Gefahr seiner Seele nachdrücklich gezeigt, gute Nührungen, Vorsätze und Gesinnungen in ihm erwecket, den Weg der Tugend zu betreten, den die geoffenbarte Religion anweist und den Christen in seinem Glauben und in der Be-

weisung

❁      ❁      ❁      ❁

weisung seiner Pflichten gestärket habe: so ist auch mancher Schul-Lehrer froh, wenn er seine Stunden geendiget hat. Ob er Nutzen und Segen gestiftet, darum bekümmert er sich wenig. Diese Lust, seinem Amte ein Genüge zu leisten, sollte vorzüglich durch die Religion entzündet und unterhalten werden. Allein da man nicht vermuthen kann, daß alle Lehrer einer Schule aus so edlen Bewegungs-Gründen handeln und durch die Liebe Gottes gedrungen werden solten, alle Beschwerden ihres Amtes getrost zu übernehmen, um die Ehre Gottes und das Wohl der Jugend zu befördern: so muß die Lust zum Schulwesen durch andere Gründe angefachet werden. Die Natur thut hier freilich das meiste. Mancher ist recht zum Schulmann geböhren. Wenn er von seinen Schülern umgeben ist, glaubt er in seinem Elemente zu seyn. Ein anderer aber siehet das Schulleben als die größte Last an. Er suchet sich derselben, so gut er kann, zu seiner Bequemlichkeit und zum Schaden der Schüler zu entledigen. Dieser lezte tauget nicht zum Schul-Amte; er muß bald in ein andres Fach übergehen. Die Lust des erstern aber, welche er an der Unterweisung der Jugend findet, nimt mit den Jahren ab, wenn er bey seiner sauren Arbeit weder Unterstützung noch den gehörigen Unterhalt findet; wenn er keine Hoffnung vor sich siehet, aus dem Schulamte in ein andres überzugehen. Die meisten Schriftsteller, welche von der Verbesserung des Schulwesens geschrieben haben, dringen darauf, daß die Schullehrer mehrere Einkünfte genießen sollen. Allein dies gehöret zu den frommen Wünschen, die so leicht nicht erfüllt werden können. Denn wer sollte die Kosten dazu hergeben? Es giebt in unsern Tagen nicht viele Anna Catharina Rosen, welche im Jahr 1777. 8000. Rthlr. für die Schullehrer zu Braunschweig vermachte, ihr Gehalt, welches bey einem Schullehrer gemeiniglich elend ist, dadurch zu vermehren. Ein geschickter und redlicher Schulmann wird mit Vergnügen in der Schule einige Jahre arbeiten, wenn ihn nur die Hoffnung belebet, daß er bey zunehmenden Jahren in ein andres Feld werde berufen werden. Dies Mittel, einen treuen Schulmann munter und unverdrossen zu machen, stehet in der Obrigkeit Händen. Sie kann ohne Schaden des Publicums und ohne größere Kosten



den Schweiß von der Stirne des Schulmannes abwischen, wenn sie bey Besetzung der Prediger: Stellen besonders auf Schulleute siehet. Welcher redlicher Lehrer der Jugend segnet hier nicht unsern Durchlauchtigsten Regenten, der auch auf diesen Theil des Staates Sein scharfes Augenmerk richtet und die Prediger: Stellen vorzüglich mit Schullehrern besetzt wissen will? Der beste und munterste Lehrer wird öfters mit den Jahren stumpf, kränklich, verdrießlich und mürrisch. Wie schicket sich ein solcher Mann für die muntere Jugend? Wie eine junge Schöne sich nicht lange in der Gesellschaft ernsthafter Greise aufzubalten pfeget, sondern allmählig den Umgang der Jüngern suchet, die harmonisch mit ihr denken und empfinden: so werden sich die Schüler allmählig aus der Unterweisung des ernsthaften, trocknen und verdrießlichen Greises zurück ziehen und zu einem jüngern Docenten halten. Freilich giebt es hier auch Ausnahmen. Wie jene Sara noch im 70sten Jahre ihres Alters mit allen Reizen und Schönheiten ihres Geschlechtes prangte: so giebt es auch manchen Greisen, der mit jugendlicher Munterkeit in der Schule lehret. Jedoch ist die Anzahl derselben sehr geringe. Wie unverantwortlich ist demnach der Schaden für das Publicum, wenn Schulleute in ihrem Amte alt und stumpf werden? Ein Lehrer der Jugend nimmt aus der Schule viele Vortheile mit in sein zukünftiges Amt. Die über den Werth und Nutzen des Prediger:Amtes geschrieben haben, stimmen alle darinn überein, daß der Prediger bey der Jugend durchs Catechisiren, an meisten ausrichten könne. Wo kann er aber solches besser lernen als in der Schule? Ein Prediger muß sich vorzüglich von dem Geiste der Sanftmuth regieren lassen, damit bey Ausübung des Strafamtes kein wildes Feuer seine Zunge regiere und sein Amt unfruchtbar und verächtlich machen möge. Wo kann er aber diese Gedult besser lernen als in der Schule? Man dichtet oft dem geistlichen Stande einen Stolz an. So ungegründet dieser Vorwurf im Ganzen ist: (Denn in allen Ständen giebt es hochmüthige Leute;) so gewis ist es doch, daß man von solchen Fehlern eher in der Schule als im Fegfeuer gereinigt werden könne.



## S. 3.

Es ist nicht genug, daß alle Lehrer einer Schule Fähigkeiten natürliches Geschick, Munterkeit und Lust haben, ihre Schüler zu unterweisen; sondern es muß auch Einigkeit unter ihnen herrschen. Wie kein Reich oder Haushaltung bestehen kann, wenn die Glieder unter einander uneins sind: so findet auch keine wohlgeingerichtete Schule stat, wenn die Lehrer sich zuwider sind und ihr Interesse in einer beständigen Collision stehen. Einer arbeitet dem andern entgegen und suchet die Absichten desselben zu vereiteln. Ein jeder suchet sein Interesse. Man setzet die Schüler nicht nach ihren Fähigkeiten in die Classen, wohin sie gehören. Man hält sie in einer Classe so lange auf als möglich ist, um die Vortheile lange allein zu ziehen. Der Schüler merket diese Uneinigkeit der Lehrer, die aus Eigennutz und Habsucht herrühret, gar bald; er kann bey allen Thorheiten und Bosheiten, eine sichere Freystadt finden. Denn hat er es bey einem Lehrer der Classe versehen; so wendet er sich an den andern, der ihn in Schutz nimmt, weil der Schüler die Macht hat, aus des einen privat Stunde, die allein bezahlet wurde, in des andern seine zu laufen. Wie kann bey einer solchen Verwirrung eine moralische Erziehung statt finden? Diese Quelle der Uneinigkeit wird auf einmal verstopfet, wenn ein gemeinschaftliches Interesse alle Lehrer mit einander verbindet, und das Schul-Geld unter alle vertheilet wird. Nun fallen alle Ursachen weg, warum man dem Schüler fügen, einen unrichten Platz in der Schule anweisen oder ihn zu lange in einer Classe sitzen lassen sollte. Der unartige Schüler hat keine Gelegenheit mehr, Rache an seinem Lehrer auszuüben. Denn er kann das Schul-Geld nicht dem einen entziehen und dem andern zuwenden. Das allgemeine Interesse verbindet jeden Lehrer von dem andern Gutes zu reden und seine Parthey der Billigkeit gemäß zu nehmen. Es ist Ehre für den Docenten einer Classe, wenn die Schüler im kurzen fähig werden, in eine höhere Classe überzugehen. Allein diese edle Macheiferung kann bey dem privat-Interesse nicht wirksam seyn. Denn der Lehrer verliethret allen Nutzen, wel-



chen er von dem Schüler hatte, so bald er ihn versehen läßt. Der Fleiß verliehret also alle Aufmunterung, und die Trägheit und List eines Lehrers wird belohnt, weil er desto mehr Nutzen hat, je länger er den Schüler in seiner Classe aufhalten kann. Man sehe sich um nach allen Schulen, die in den neuern Zeiten verbessert worden sind, man wird finden, daß mit dem besten Erfolg das privat-Interesse der Lehrer aufgehoben, und das allgemeine dafür eingeführt ist. Die verkehrte Eigenliebe und die daher rührende Habsucht ist die Quelle vieler Streitigkeiten. Kann dieselbe nicht durch die Kraft der Religion bey allen verbessert werden; so muß man ihr wenigstens die Gelegenheit zu groben Ausbrüchen benehmen. Wo kein Neid und Eigennuß stat findet, wo das Interesse des einen mit des andern seinem vergesellschaftet ist, da muß in einem Collegio ordentlicher Weise Eintracht herrschen. Die Erfahrung bestätigt meinen Satz.

#### §. 4.

In einer Schule, die in Aufnahme kommen und in Flor bleiben soll, müssen alle Sprachen und Wissenschaften nach dem Geschmack der Zeiten getrieben werden. Der Geschmack der Zeiten verändert sich. Im vorigen Jahrhundert forderte man von dem besten Schüler, der auf Akademien zog, die Theologie zu studiren, nichts weiter, als daß er Latein verstand, und das griechische Testament wörtlich ins lateinische übersetzen konnte. Hatte er dabey im hebräischen einen Anfang gemacht, ein theologisches Compendium getrieben, woraus er die mehresten Definitiones und Bestimmungen auswendig gelernet; wußte er viele Sentenzen und war er in der Logic, Historie und Geographie kein Fremdling; so hatte er seine Laufbahn auf Schulen rühmlich vollendet. Aber heut zu Tage ist der Gesichtskreis desselben erweitert. Er soll ein guter Humanist seyn, die Bibel in den Grundsprachen studiren haben, die vorzüglichsten griechischen Profan-Scribenten wie die lateinischen Classischen Schriftsteller gelesen haben; er soll in den neuern lebendigen Sprachen wie in den todten bewandert seyn; Er soll von dem ganzen Umfang der Philosophie, der Naturlehre



lehre und der Mathematik mehr als einen Vorschmack haben. Ob nun gleich nicht alle Schüler diese Wissenschaften in gleichem Grade treiben und sich bekannnt machen können: so muß es doch jedem nach seinem Genie, zukünftigen Zweck und äußern Umständen frey stehen, aus solchen Lectionen zu wählen. Wie eine Apothecke sehr unvollständig seyn würde, wenn nicht alle Medicamente darinn anzutreffen: so hält man auch nach dem Geschmack unsers Jahrhunderts eine Schule vor unvollkommen, wo nicht alle oben genannte Sprachen und Wissenschaften getrieben werden. Es scheint immer nöthiger zu werden, den Umfang der Sachen, welche auf Schulen getrieben werden, zu erweitern, weil der Aufenthalt auf Universitäten immer kostbarer wird. Ich habe mehr als einen verdienstvollen Theologen gesprochen, der das Reisen eines Theologen auf Akademien für bloßen Schlendrian und Bocksbeutel erklärte. Denn, sagte er, hat ein junger Mensch die Sachen begriffen, welche auf einer vollständigen Schule vorgetragen werden; so kann er durch Hülfe der Bücher die andern Theile der Theologischen Wissenschaften besser für sich studiren, als sie auf Universitäten von manchen vorgetragen werden. Wer z. B. eine gründlich geschriebene Kirchengeschichte mit Aufmerksamkeit durchlieset, wird am Ende mehr Nutzen davon haben, als wenn er ein Jahr lang die Kirchengeschichte auf Akademien höret und sich dabey die Hypochondrie in den Leib schreibt. —

### §. 5.

Die Lesebücher, woraus Wissenschaften vorgetragen werden, müssen von Zeit zu Zeit nach dem Geschmack geändert werden. Ob gleich ein geschickter Lehrer aus jedem Buche, worinn die Wissenschaft abgehandelt wird, das Wesentliche derselben seinen Schülern vortragen und erklären kann: so würde es doch von einem schlechten Geschmack zeugen, wenn man immer bey alten Büchern bleiben wolte. Denn in denselben kommt viel unnützes vor, das sich nicht für unsere Zeiten schicket; hingegen manche Aufklärung dieser oder jenen Sache, welche wir den neuern Zeiten zu verdanken haben, ist nicht darinn zu finden.



finden. Wer würde sich z. E. von einer Schule einen hohen Begriff machen, wenn er hörte, daß Hederich in der Mathematick, König in der Theologie, Langens medicina mentis in der Logic, Hübnier bey der Oratorie zum Grunde geleyet würde? Bücher können zu ihrer Zeit gut seyn; aber sie müssen in der Folge andern Platz machen.

## §. 6.

Wie unter den Lehrern Einigkeit und Ordnung herrschen muß: also auch unter den Schülern. Keine Schule kann ohne disciplin bestehen. Wird dieselbe in einer Schule vernachlässiget; so nimmt sie almählig ab und eilet ihrem Untergange zu. Eine wilde und liederliche Schule ist kläglicher als eine öde. Es müssen demnach weise Gesetze, die den Umständen der Schule angemessen sind, vorhanden seyn und über die Befolgung derselben muß man mit allem Fleiße wachen. Wie vieles ist nicht hierüber in den Erziehungs-Anstalten geschrieben worden? Einige wollen körperliche Strafen aus der Schule gänzlich verbannen und alles durch Moral bey Schülern ausrichten; andere halten solches für unmöglich. Ein scharfsinniger Lock, der das jugendliche Herz wohl kannte, war noch der Meinung, daß Bosheit und Halsstarrigkeit der Jugend mit körperlichen Strafen müßten belegt werden, bis die Vernunft stärker geworden, die Neigungen eine andere Richtung bekommen und der Verstand die Schönheit der Tugend einzusehen fähig wäre. Allein unsere schönen Geister, die das Feld der Erziehung bearbeitet haben, sehen weiter; sie wollen den feurigsten und wildesten Knaben unter einem Haufen anderer, wo sein Beyspiel desto gefährlicher und ansteckender ist, ohne Furcht der Strafe, blos durch vernünftige Vorstellungen regieren. Es stehet zu hoffen, daß bald ein großer Geist aufstehen werde, der da lehre, wie man ganze Armeen ohne Furcht körperlicher Strafen blos durch die Moral anführen und jeden Soldaten zu seiner Pflicht anhalten könne. Herrliche Aussicht in die Zukunft! Das mehreste, was ein Resewitz über die Erziehung der Jünglinge geschrieben,



schrieben, paßet auf unsere und ähnliche Schulen nicht. Denn wir haben hier keine Macht, Schüler, die sich schlecht aufführen, in den Erholungs-Stunden von den Ergößlichkeiten, woran die andern Antheil nehmen, auszuschließen; wir können denselben keinen Stuben-Arrest ankündigen, noch ihnen bey Tische ein oder das andere Gericht entziehen — — Zwischen der gar zu grossen Strenge und Gekindigkeit muß die Mittelstraße getroffen werden. Man muß nie zu harten Mittel greifen, wo gelindere hinreichend sind. Die mehresten Jünglinge, welche gut erzogen sind, lassen sich durch Liebe, Vorstellung des Guten und Bösen und der schädlichen Folgen ihrer Handlungen regieren. Da es aber unter einem Haufen Schüler auch rüde und unerzogene giebt; so können Drohungen härterer Strafen nicht gänzlich abgeschaffet werden. Wer sich dadurch nicht will ziehen lassen, den schliesse man eine Zeitlang von den Vorzügen seiner Mitschüler aus; man laße ihn allein sitzen, rufe ihn nie auf zum antworten, oder weise ihn so lange aus der Classe, bis er kommt und Besserung verspricht.

### §. 7.

Was bisher gesagt worden, gehört zum innern Glanz und Wohlseyn der Schule. Wie man aber ein Licht nicht unter einen Scheffel setzet, sondern an einem erhabenen Orte auf den Leuchter stellet, daß viele in der Nähe und Ferne davon sehen können: also muß auch eine Schule ihr Licht leuchten lassen vor den Leuten, daß sie ihre gute Werke sehen und viele herbey gelockt werden. Dahin gehöret:

### §. 8.

Einmal, daß zuweilen öffentliche Redeübungen angestellet werden, das mit junge Leute ihre Geschicklichkeit und anständige Dreistigkeit zeigen. Der Herr Abt Resewitz behauptet zwar mit Recht, daß das häufige öffentliche Declamiren der Schüler einer Schule mehr nachtheilig als vortheilhaft sey, weil es

) (

mit



mit vielen Zerstreungen und Ungemächlichkeiten der Schule verbunden wäre. Allein ganz können solche Feyerlichkeiten nicht unterbleiben. Denn sie machen viel Aufsehens und Quaal beym Publico. Viele schließen aus solchen Redeübungen auf die ganze Beschaffenheit der Schule. Die Einladungsschrift redet gemeiniglich in einem hohen und stolzen Ton. Sie preiset die Vorzüge der Schule an, als wenn Tugend und Weisheit allein in derselben feil wären. Wer sollte sich durch eine solche Ankündigung, die den Zetteln der Marktschreyer und Charletanen ähnlich ist und oft weit und breit versandt wird, nicht auf eine vortheilhafte Art einnehmen lassen?

### §. 9.

Ferner trägt zur Aufnahme einer Schule viel bey, wenn das Publicum zu den jährlichen Prüfungen und Examinibus der Schüler feyerlich eingeladen wird. Die Einladungsschrift giebt von den Lectionen, die bis dahin getrieben worden, Rechenschaft und jeder Zuhörer ist im Stande von den Fähigkeiten der Lehrer und Schüler und der ganzen Beschaffenheit und Einrichtung der Schule zu urtheilen. Weil aber dem größten Theil des Publicums nicht angemuthet werden kann, alle Lectionen geduldig mit anzuhören; so muß diese Gedult durch die Unnehmlichkeit der Music und durch einige Reden und Gespräche der Schüler, die sie zwischen durch halten, von Zeit zu Zeit angefacht und unterhalten werden.

### §. 10.

Dies sind die vorzüglichsten Mittel, eine Schule in Aufnahme und Flor zu bringen. Je stärker diese Triebfedern würken; je berühmter und glänzender wird eine Schule. Zeiget sich dieser oder jener Lehrer als einen rüstigen Schriftsteller und erhält den Beifall des Publicums; so vermehret dis den Glanz einer Schule. Gleich einem Lockvogel ziehet er Fremde herbey. Ein Sturm, Weise, Hoffmann, Bockerod, Hübner konnten zu ihren Zeiten eine Schule



Schule zahlreich machen. Denn jeder drängte sich zu den Füßen solcher Männer zu sitzen, die durch ihre Schriften, welche sie vorzüglich zum besten der studirenden Jugend abfaßten, allgemeinen Beifall fanden. Bey allen diesen Umständen kann eine Schule dennoch nicht zahlreich seyn, wenn die Schüler nicht ohne große Kosten untergebracht werden können. Denn es ist nicht einem jeden Schüler anpassend, 100 und mehrere Thaler jährlich zu verzehren. Daher ist es ein großer Vortheil für eine Schule, wenn die Bürger und Einwohner einer Stadt geneigt sind Freystische zu geben und die Obrigkeit Convictoria und andere Anstalten zum Fortkommen der Schüler anleget; wenn der Schüler durch Singen im Chor und Privat-Information sich durchhelfen kann. Zuweisen kommt in der Nachbarschaft einer wohleingerichteten Schule eine andere auf, die eine Zeitlang, weil sie neu ist, reizet und locket und mithin der ersten Abbruch thut. Krieg und andere ähnliche Umstände können auch die florissanteste Schule eine Zeitlang öde machen, wie die Geschichte aller Zeiten zur Genüge beweiset. So viel von der Auf- und Abnahme einer Schule!

Eilse unserer Primaner, deren 40. sind, werden sich dem geehrten Publico als Redner darstellen. Der Inhalt ihrer Reden ist leicht und nicht weit hergeholt. Denn ich halte es für unschicklich, schwere Materien, wozu eine nicht gemeine Gelehrsamkeit erfordert wird, einem Schüler in den Mund zu legen. Ich ersuche demnach alle Gönner und Freunde unsrer Schule, sich zur Anhörung dieser Reden einzufinden und den Fleiß der Jünglinge durch ihre geehrte Gegenwart zu belohnen; wie ich denn das Wohl unsrer Schule einem hochgeschätzten und geliebten Publico bestens empfehle.



Verzeichniß der Reden,  
welche gehalten werden sollen:

Am ersten Nachmittage.

Friederich Georg August Bouchholz, aus Schwerin, beweiset, daß Künste und Wissenschaften die Sitten veredeln und verfeinern und widerleget Rousseau und andere paradoxe Geister, die das Gegentheil behaupten wollen.

Christoph Gottlieb Friederich Martini, aus Schwerin, stellet über die Worte, welche am Eingange des Apollischen Tempels zu Delphen standen: Lerne Dich selbst kennen! einige Betrachtungen an.

Johann Heinrich Schmidt, aus Parchim, redet von dem Müßiggang als einem höchstschädlichen Laster, lat.

Georg Christian Burmeister, aus Neustadt im Mecklenburgischen, zeigt den grossen Einfluß der Kaufmannschaft auf die Ausbreitung der Litteratur, Religion und Glückseligkeit der Staaten.

Friederich Ludewig Röper, aus Rese, zeigt, daß man Eltern und Lehrern den größten Dank schuldig sey und wie solcher erwiesen werde?

Am 2ten Nachmittage.

August Ludewig Wilhelm Mithoff, aus Schwerin, beweiset, daß das Studiren der edelste und nützlichste Zeitvertreib sey.

Gabriel



Gabriel Carl Dieterich Berner, aus Schwerin, schildert den schwarzen und unseligen Character eines Reiders.

Friederich Albert Christian Nolde, aus Neu : Strelitz, zeigt den Unterschied zwischen Reid und Racheiferung.

Georg Carl Wüesthoff, aus Schwerin, vergleicht die Grundsätze Machiavels und Dragonetti mit einander und zeigt an dem Beyer spiel Unsers Durchlauchtigsten Landes : Herrn, das Muster einer vollkommenen Regierung, franz.

Johann Herrmann Ruetemeyer, aus Schwerin, schildert den Geizhals.

Friederich Ludewig Bouchholz, aus Schwerin, zeigt, daß ohne Beherrschung der Affecten keine wahre Glückseligkeit Statt finde, danket dem geehrten Publico für geneigtes Gehör, wünschet anben dem Durchlauchtigsten Herzoge langes Leben und eine gesegnete Regierung und dem ganzen Herzoglichen Hause alle Arten von Wohlergehn.



13  
Gedicht von Heinrich Heine, aus dem Buch: Gedichte  
von Heinrich Heine, herausgegeben von Heinrich Heine

Gedicht von Heinrich Heine, aus dem Buch: Gedichte  
von Heinrich Heine, herausgegeben von Heinrich Heine

Gedicht von Heinrich Heine, aus dem Buch: Gedichte  
von Heinrich Heine, herausgegeben von Heinrich Heine

Gedicht von Heinrich Heine, aus dem Buch: Gedichte  
von Heinrich Heine, herausgegeben von Heinrich Heine

Gedicht von Heinrich Heine, aus dem Buch: Gedichte  
von Heinrich Heine, herausgegeben von Heinrich Heine

